

## **Pressemitteilung des Entlastungsprogramms bei Demenz (EDe)**

### **Gesundheitsberater – Ansprechpartner vor Ort**

Minden. 27.02.2008. Im Kreis Minden- Lübbecke sind im Auftrag der PARITÄTISCHEN Sozialdienste seit September 2007 neun Gesundheitsberater und -beraterinnen unterwegs. Sie arbeiten für das Entlastungsprogramm bei Demenz, genannt EDe. Sie begleiten Familien, die einen Menschen mit Demenz in der Häuslichkeit betreuen und pflegen. Die Gesundheitsberater informieren die Familien über Entlastungsmöglichkeiten und ihre Finanzierbarkeit.

Insgesamt kann bis zum jetzigen Zeitpunkt eine äußerst positive Bilanz des Modellvorhabens gezogen werden. Durch die gezielten Gespräche konnten für viele Familien geeignete Entlastungsmöglichkeiten gefunden werden – und schon die Gespräche selbst stellten für viele pflegende Angehörige eine Entlastung dar.

Die Projektkoordinatorin Sinja Meyer hat ein Interview mit der Gesundheitsberaterin Susanne Zander geführt.

#### **Frau Meyer**

„Frau Zander, Sie sind Gesundheitsberaterin im Entlastungsprogramm bei Demenz und betreuen mit einer Vollzeitstelle fast 60 Familien. Was haben Sie über die Tätigkeit der Gesundheitsberaterin zu Beginn des Projekts gedacht?“

#### **Frau Zander**

„Zu Anfang dachte ich: „Was sollst du bloß die ganze Zeit erledigen!?“ Inzwischen muss ich allerdings gestehen, dass die Stunden einer vollen Stelle gerade ausreichen, um dem Bedarf einigermaßen gerecht zu werden. Ich übernehme für die Familien sehr viele koordinative Aufgaben, die alleine nicht bewältigt werden können. Auch halte ich den Kontakt zu den Netzwerkpartnern, die die Familien betreuen. Nicht zu vergessen sind auch die Kontakte mit den Pflegekassen, die zur Informationssammlung unerlässlich sind.“

#### **Frau Meyer**

„Kannten Sie einige der Familien, die Sie heute im Rahmen des Projekts begleiten?“

#### **Frau Zander**

„Ja, viele Familien kannte ich aus meinem vorherigen Tätigkeitsfeld. Ich habe beim Diakonischen Werk Minden die Qualitätssicherungsbesuche nach § 37,3 SGB XI durchgeführt. Viele Familien konnte ich über diesen Kontakt für die Teilnahme an dem Projekt begeistern. Dies bedeutet natürlich auch, dass zu diesen Familien schon ein Vertrauensverhältnis bestand. Allerdings fällt mir immer wieder auf, dass ich viele Dinge von den Familien bisher gar nicht wusste. Dadurch dass ich mir heute mehr Zeit für die Familien nehmen kann, erhalte ich mehr Informationen.“

#### **Frau Meyer**

„Wie gehen Sie mit der Fülle der neu gewonnenen Informationen um?“

**Frau Zander**

„Außerhalb der im Projekt notwendigen Dokumentation notiere ich mir viele Dinge, um Sie nicht zu vergessen. Nur so kann ich die Informationen strukturieren. Umso mehr Informationen ich von den Angehörigen bekomme, desto individueller kann ich sie hinsichtlich ihrer Bedürfnisse beraten.“

**Frau Meyer**

„Was bedeutet für sie die individuelle Beratung jeder einzelnen Familie“

**Frau Zander**

„Mein Augenmerk gilt dem Leitsatz: Was braucht die Familie. Ich möchte die Familie nicht sinnlos mit Entlastungsangeboten überschütten. Jede Familie hat unterschiedliche Bedürfnisse, auch wenn sie diese manchmal selbst gar nicht mehr sehen können, da sie so belastet sind. Ich möchte den Familien neue Wege aufzeigen, ihnen erläutern, welche Angebote Ihnen vielleicht helfen könnten. Ich möchte sie unterstützen, um nicht nur den Angehörigen, sondern auch den Menschen mit Demenz zu helfen.“

**Frau Meyer**

„Welche Resonanz bekommen Sie von den Familien auf die gemeinsamen Gespräche und Beratungen?“

**Frau Zander**

„Die Besuche finden durchweg eine positive Resonanz. Dazu fällt mir ein sehr treffender Satz eines älteren Herrn am Ende eines Beratungsgesprächs ein: „Allein ihr langer Besuch heute bei uns ist eine Wertschätzung unserer Bemühungen.“. Die Angehörigen sind immer wieder sehr davon angetan, dass sich jemand mit ihren Sorgen und Ängsten auseinandersetzt. Wenn die Familien professionelle Hilfen in Anspruch nehmen, trägt das zwar zu ihrer Entlastung bei, aber vielen fehlt der Austausch über die Pflegesituation, sie fühlen sich als Einzelkämpfer.“

**Frau Meyer**

„In welchen Bereichen sehen Sie als Gesundheitsberaterin bei den Familien die größten Informationsdefizite.“

**Frau Zander**

„Besonders im Bereich der Leistungen der Pflegeversicherung. Viele Familien zahlen Leistungen aus eigener Tasche, da sie keine Kenntnis von der umfangreichen Verwendbarkeit der Leistungen der Pflegeversicherung haben. Gerade bei den Familien, die keine Qualitätssicherungsbesuche nach §37,3 SGB XI in Anspruch nehmen mussten, zeigen sich diese Informationslücken. Die Beratungseffekte der Qualitätssicherungsbesuche spüre ich daher in dem Projekt einmal auf eine ganz andere Art und Weise. Auch bestehen bei den Familien oft große Informationslücken bezüglich der vorhandenen Entlastungsangebote. Genau an diesen beiden Punkte muss ich in meinen Beratungen häufig ansetzen.“

**Frau Meyer**

„Abschließend würde ich gerne von Ihnen erfahren, ob Sie in Ihrer Tätigkeit manchmal an Grenzen stoßen.“

**Frau Zander**

„Oft ist die Erwartungshaltung der Familien sehr groß. Diesen Erwartungen kann ich teilweise nicht nachkommen, sei es weil das Angebot fehlt oder weil es meine Zeit einfach nicht mehr zulässt. Auch der Kontakt mit den Pflegekassen ist manchmal nicht besonders einfach – die eine Pflegekasse möchte gerne für eine Leistung ein Antragsformular, der anderen Pflegekasse reicht ein Anruf, wieder eine andere Pflegekasse fasst einen Paragraphen vollkommen anders auf als die anderen. Ja, in solchen Momenten stoße ich an Grenzen.“

**Frau Meyer**

Vielen Dank für das Gespräch, Frau Zander.

Für weitere Informationen zu dem Entlastungsprogramm bei Demenz (EDe) finden Sie uns unter [www.projekt-ed.de](http://www.projekt-ed.de) im Internet oder können sich telefonisch mit uns unter 05 71-398 25 43 in Verbindung setzen.